

Der Fall May und die Ausdruckskultur

Das Gericht, das im Prozeß May gegen Lebius zu sprechen hatte, hat für alle die Beschuldigungen gegen May, deren wir im 1. Februarheft gedachten, die Wahrheit als bewiesen erachtet und Lebius freigesprochen. Es sind noch mehr und moralisch ebenso verwerfliche Dinge zur Sprache gekommen, die sich weit über Mays früheres Schwindler-, Dieb- und Einbrecher-Dasein aus seinen Zuchthauszeiten bis in diejenigen Jahre erstrecken, da er als „Weltreisender“, „Sprachgelehrter“, „Ehrendoktor“ eigener Promotion und vor allem als sittlicher und religiöser „Erzieher“ unsres Volkes gefeiert wurde. Wir haben den Schmutz nicht ohne dringende Not auf diese Blätter zu tragen. Die amtliche Kennzeichnung Mays durch den Dresdner Polizeipräsidenten lautete klipp und klar: „Literarischer Hochstapler und gefährlicher Verbrecher.“

Was uns nach diesem Ergebnis interessiert, sind drei Fragen, die im Kerne nur eine sind. Wie war es möglich, daß solch ein Mann jahrzehntelang einer der gelesensten Literaten in Deutschland ward? Wie, daß er in den sozial hoch- und höchstgestellten Kreisen unsrer Gesellschaft bis zu mehreren Prinzen und Prinzessinnen hin als lieber Gast verkehrte? Vor allem, wie, daß er auch gescheite und studierte Leute, Geistliche beider Konfessionen usw. zu einer so glühenden Bewunderung hinriß, daß sie immer wieder mit ehrlicher sittlicher Begeisterung die ethische, ja religiöse Größe dieses „Erziehers“ priesen? Es ist zum Halbtotschämen für unser Volk, und man möchte am liebsten nicht davon reden. Muß es aber, unterließe man's, so verzichtete man auf das schärfste Licht, das über diesen Jammer aufklären kann, wenn es auch den Augen weh tut. Denn damit, daß – hoffentlich – die Mayschen Bücher aus allen Schul- und Volksbüchereien nun endlich weggefegt werden, werden wir vor Wiederholungen nicht geschützt.

Woran fehlt es bei uns? Nie ist schlagender als durch den Fall May die Bedeutung der **Ausdruckskultur** bewiesen worden. Nicht bloß wir vom Kunstwart, sondern auch andre Männer ganz verschiedener politischer, konfessioneller, ästhetischer Richtungen haben, seit sie Mays Schriften kennen lernten, eindringlich vor ihm gewarnt.* Woher kommt es denn, daß sie, ohne von Mays Unsittlichkeiten, Vergehen und Verbrechen zu wissen, vom ersten Anfang an das Gemachte und das Unechte in seinen Schriften empfanden, das Verlogene und Unsittliche, wo die große Mehrheit bis zur Begeisterung an Echtheit, Wahrhaftigkeit, ja an Edelmenschentum glaubte? Woher sonst als daher, daß ihnen die ästhetische Kultur eignete, die Fähigkeit, aus der Erscheinung das Wesen herauszufühlen! Durch eine höhere Ausdruckskultur wäre der „May-Gemeinde“ die jetzige ungeheuerliche Blamage erspart worden. Aber das ist nicht wichtig, obgleich jedes einzelne Mitglied dieser Gemeinde mehr zu bedauern ist, als, mit seiner Million im Trocknen, der biedre „Old Shatterhand“, der selbst bei dem jetzigen Prozeß noch seine Sache im alten Geiste verfocht. Wichtig ist: daß Zehn-, daß Hunderttausende beim Lesen Mayscher Schriften unbewußt all das Verwirrende, Falsche, Erheuchelte mit geöffneten Organen mit aufgenommen haben, das uns andre abstieß, all das unausgesprochene Gemeine darin, all das Niedrige zwischen den Zeilen, das sie im Rausche nicht einmal bemerkten. Was dieser „literarische Hochstapler und gefährliche Verbrecher“ mit seinen beispiellosen Erfolgen unserm Volke geschadet hat, kann keiner abschätzen. Noch nie wurden wir deutlicher als jetzt gemahnt: erzieht und verbreitet die Fähigkeit, aus dem Scheine das wahre Sein zu lesen, verbreitet also, wo ihr nur könnt, die Ausdruckskultur, wenn ihr nicht weiter unter Lammpelzen Füchse einführen und mit frommem Getu zusammen Gaunergeist verbreiten wollt.

A

* Weil May die literarische Bauernfängerei besonders unter den Katholiken betrieben hat, sei ausdrücklich daran erinnert, daß sich unter den Warnern vor ihm seit langer Zeit auch gerade Katholiken befanden. Bis zu wie kaum faßlichem Grade ihm die Betörung gelang, davon mögen andererseits ein paar Sätze zeugen, die noch kürzlich eine der wichtigsten katholischen Zeitungen Süddeutschlands brachte. Nach neuerlicher Erinnerung daran, daß May von hohen katholischen Würdenträgern warm empfohlen worden ist, hieß es da: „Besäßen unsere Gegner einen Mann, der ihnen und der von ihnen vertretenen Sache so hervorragende Dienste geleistet hätte, wie Karl May sie dem Christentum und der christlichen Sitte erwiesen hat – sie würden ihn auf Händen tragen und ihn mit Lob überhäufen. Haben wir Christen wirklich Ursache, das große Lebenswerk eines Mannes zu bekämpfen auf die Autorität eines Lebius (!) hin? Von allen Seiten wütet ein erbitterter Kampf gegen das positive Christentum, und vor allem die Literatur stellt sich leider zu einem großen Teile in den Dienst dieses beklagenswerten Kampfes. Wie mögen unsere Gegner sich ins Fäustchen lachen, wenn sie sehen, wie von christlicher Seite ein Mann angefeindet wird, der der christlichen Idee in seinen Werken so ausgezeichnete und hervorragende Dienste geleistet hat!“ „Ausgezeichnete und hervorragende Dienste“ für „die „christliche Idee“ durch einen, der, gleichzeitig mit seinen „Werken“ fürs katholische Publikum, für sein andres Publikum Kolportageromane wie May schrieb!

Aus: Der Kunstwart / Deutscher Wille, München. 23. Jahrgang, Heft 15, Mai 1910, S. 183-185.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Januar 2018